

Und schließlich ging es mir auch darum, etwaige Vorwürfe gegen ehemals mir unterstellt gewesene Mitarbeiter abzufangen und es nicht ihnen alleine zu überlassen, sich ggf. rechtfertigen zu müssen für Entscheidungen, die eher ich zu verantworten hatte. Ich bemühte mich zu lernen, den anderen zu verstehen, mir seine Gedanken- und Gefühlswelt zu erschließen.

### **Worin sehe ich nun ein Ergebnis dieser Gespräche?**

Ich bin mir sicher, anfaßbar bin ich für die meisten meiner Gesprächspartner geworden. Bezüglich des früheren "was, wie und warum?" gab es sehr angeregte Dispute, im Regelfall unerbittliche Vorwürfe und zumeist Verständnislosigkeit für meine bzw. unsere Versuche zum Lösen gesellschaftlicher Probleme mit den "spezifischen Mitteln des MfS".

Es blieben zumeist sehr verschiedenartige Bewertungen bestimmter gesellschaftlicher Vorgänge und Erscheinungen trotz gelegentlicher (oder exakter: seltener) Übereinstimmungen. Prinzipielle Unterschiede gab es stets beim Bewerten der DDR als sozialistischem Staat. Diese für mich entscheidende Grundposition durchdrang alle Gespräche mit jenen Partnern, die einen verbesserten oder "richtigen" Sozialismus wollten.

Mitunter hatte ich den Eindruck, daß der eine oder andere sogar geneigt war, mir zu glauben, daß ich - und damit auch viele andere Mitarbeiter - einen besseren Sozialismus wollten. In öffentlichen Gesprächen hatte ich jedoch stets den Eindruck, daß mir bezüglich meiner Motive vorrangig Eigennutz unterstellt wurde.

Für bemerkenswert halte ich, daß fast alle Gesprächspartner erklärten, eine bessere DDR und in keinem Fall etwa deren Beseitigung gewollt zu haben. Während mir das in einigen Fällen aus heutiger Sicht glaubhaft erscheint, bin ich mir in **einem** Fall sicher, daß diese Aussage nur eine Schutzbehauptung ist. Wer heute in der Regierungspartei ist und staatliche Verantwortung der BRD wahrnimmt, kann es wohl mit einer DDR-Verbesserung nicht so ehrlich gemeint haben.

In jenen Fällen, da die Gespräche nicht im öffentlichen Rahmen, sondern im kleinen Kreis stattfanden, empfand ich sie trotz manch harter Konfrontation und oft unüberbrückbarer Gegensätze als sachlich. Ich hatte auch den Eindruck, daß man von mir erwartete, prinzipiell zu dem zu stehen, was ich gemacht habe. Ein Versuch des Anbiederns oder "Verbrüderens" wäre unglaubhaft und hätte jede Aufrichtigkeit in Frage gestellt.